



Bruegel. *Once In A Lifetime*, 2.10.2018–13.1.2019, Ausstellungsansicht, © Daniel-Auer, KHM-Museumsverband

Neue Wege führen zu Bruegel

Materialität und Technologie im Fokus der großen Bruegelausstellung im Kunsthistorischen Museum

Elisabeth Waldl, Masterstudentin der Kunstgeschichte und Religionswissenschaften sowie Tutorin am Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien

Ganz groß wurde die Ausstellung im Kunsthistorischen Museum zum 450. Todestag des niederländischen Künstlers Pieter Bruegel des Älteren angekündigt und als einmalige Gelegenheit angepriesen. „Once in a lifetime“ ist der Slogan der Ausstellung und dieser geht einher mit der Beschwörung von Superlativen, die uns Großes erwarten lassen. Seit langer Zeit wurde von Kunstkenner_innen darauf gewartet, dass dem wohl wichtigsten Meister der Niederlande des 16. Jahrhunderts eine große monografische Schau gewidmet wird. Seine Werke sind Teil unseres kulturellen Gedächtnisses und aufgrund der weltweit größten Sammlung an Bruegel-Gemälden im Kunsthistorischen Museum in Österreich und besonders in Wien sehr präsent.

Die am 1. Oktober eröffnete Ausstellung kann sich mit der Fülle an originalen Gemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken des herausragenden Meisters durchaus rühmen. Zu den zwölf Gemälden im Besitz des Kunsthistorischen

Museums kommen 15 Leihgaben aus aller Welt hinzu, immerhin ein beträchtlicher Anteil von etwa zwei Drittel des gesamten malerischen Œuvres. Auch bei den graphischen Werken konnte mit 27 Zeichnungen und 33 Drucken gut die Hälfte des erhaltenen Werkes für die Ausstellung lukriert werden. Viele Bildnisse wurden aufgrund ihres fragilen Zustandes bislang nicht verliehen und sind somit erstmals außerhalb ihrer Sammlungen und in Zusammenschau mit anderen Werken Bruegels zu sehen. Ein Anstoß für diesen großzügigen Leihverkehr ist neben dem Standort der Ausstellung auch dessen internationale Ausrichtung.

Das Kurator_innenteam stellt sich zusammen aus Sabine Pénot, Kuratorin der Gemäldegalerie für niederländische und holländische Malerei des Kunsthistorischen Museums, ihrer Kollegin Elke Oberthaler, Leiterin der Gemälderestaurierung und wird erweitert durch Manfred Sellnik, Direktor des Königlichen Museums für Schöne

Künste in Antwerpen, sowie Ron Spronk, Professor an der Queens University in Ontario, Kanada. Auch in dem vorausgegangenen Forschungsprojekt kam der internationale Charakter zum tragen und diese Kooperationen wiederum ermöglichten erst so manche Leihgabe. Seit 2012 wurden die Wiener Gemälde von Pieter Bruegel d. Ä. mithilfe der Getty Foundation (Panel Paintings Initiative) aufwendig im Kunsthistorischen Museum untersucht. Zentral waren dabei naturwissenschaftliche Analysemethoden wie Röntgen- und Infrarotuntersuchungen, um neue Erkenntnisse zu Maltechnik, Tafelkonstruktion und Materialien zu gewinnen. Der „kreative Schaffensprozess des Künstlers“ sollte damit aufgezeigt und ein neuer Weg in der Erforschung der Bruegelschen Bilderwelt eingeschlagen werden. Zusätzlich beschäftigte sich das Projektteam auch mit der Provenienz und der Forschungsgeschichte zu Bruegel. Die Generaldirektorin Sabine Haag spricht hierbei von einem „Meilenstein in der Erforschung des malerischen Werks“ und für die Kurator_innen ist die Ausstellung ein „einmaliger Forschungsmoment vor den niemals zuvor versammelten Originalen“.

Die wissenschaftliche Herangehensweise des langjährigen Forschungsprojektes spiegelt sich in der Konzeption der Ausstellung wider. Die Materialität der Kunstwerke steht im Vordergrund und es wird intensiv auf Geschichte und Technik einzelner Werke eingegangen. In der chronologisch und thematisch aufgebauten Präsentation wurde das etwa bei der „Kreuztragung Christi“ (Wien) konkret umgesetzt. Die Bildtafel ist ohne Rahmen in einer freistehenden Vitrine ausgestellt, was einen besonderen Blick auf die Materialität und Konstruktion der ungedünnten Tafel erlaubt. Abseits der großen Ausstellungsräume wurde das Thema der Herstellung und Technik in „Technologischen Kabinetten“ weitergeführt und durch Fragen der Restaurierung und Konservierung ergänzt. Vom Bildträger bis zur abschließenden Firnissschicht wird der Herstellungsprozess am Beispiel der „Zwei angeketteten Affen“ aus der Berliner Gemäldegalerie verdeutlicht. Durch diese gelungene Visualisierung der jüngsten Forschungsergebnisse wird ein häufig vernachlässigter Bereich der Kunstgeschichte ins Zentrum der Betrachtung gerückt.

Die Interpretationen der Bildinhalte stehen hingegen nicht im Fokus der Ausstellung, ein Umstand, der durchaus fragwürdig ist. Es wurde ebenfalls auf eine Kontextualisierung der Werke verzichtet, wodurch das Werk Bruegels als auratisch und singulär wahrgenommen werden muss. Stattdessen wurde ein gleichberechtigtes Nebeneinander unterschiedlicher Medien geschaffen. Die Möglichkeit der genauen Betrachtung aus geringer Distanz ist eine der expliziten Intentionen der Kurator_innen, die aber in

der Realität der Ausstellungspraxis nicht immer gegeben ist. Aufgrund des großen Besucherandrangs ist es häufig schwierig, bis zu den Ausstellungsstücken vorzudringen. Die Diskrepanz zwischen Eventisierung des Museumsangebots und der Wissensvermittlung stellt ein gewisses Problem dar. Andererseits sind Veranstaltungen wie zum Beispiel „Kunstschatzi“ sehr erfolgreich und bringen vermehrt jüngeres Publikum ins Museum.

Dem wissenschaftlichen Anspruch wird in dem begleitenden Ausstellungskatalog¹ genüge getan, dem als völlige Neuheit ein zusätzliches E-Book mit weiteren Essays an die Seite gestellt wird.² Der Fokus auf digitale Medien als Vermittlungsmöglichkeiten zeigt sich auch in der aufwendig gestalteten Homepage zur Ausstellung³, die weit mehr zu bieten hat als einen ersten Überblick und über die üblichen Informationen für Besucher_innen weit hinausgeht. Ganz besonders hervorzuheben ist die mediale Aufbereitung der ergänzenden Homepage „Inside Bruegel“.⁴ Diese bietet eine interaktive Begegnung mit den technologischen Untersuchungen des Forschungsprojekts, indem Gemäldeaufnahmen der unterschiedlichsten Methoden betrachtet, erforscht und nebeneinandergestellt werden können. Dieses Novum an digitalen Möglichkeiten ist mehr als nur einen kurzen Blick wert.

Mehr als einen Blick wert ist natürlich auch die Ausstellung selbst, allein schon aufgrund der großen Anzahl an versammelten Hauptwerken wie „Dulle Griet“ (Antwerpen), „Der Triumph des Todes“ (Madrid) und auch der Gegenüberstellung der beiden Turmbauten zu Babel (Rotterdam und Wien). Es ist wohl – trotz gewisser Einschränkungen – eine einmalige Gelegenheit, das Werk Pieter Bruegel des Älteren in den verschiedenen Medien und in der Fülle an Exponaten zu erleben und als thematische Erweiterung zu den Beständen des Kunsthistorischen Museums zu betrachten. ■

1 Elke Oberthaler/Sabine Pénot/Manfred Sellnik/Ron Spronk/Alice Hoppe-Harmoncourt, Bruegel. Die Hand des Meisters (Kat. Ausst. Kunsthistorisches Museum, Wien 2018–2019), hg. von Sabine Haag, Wien 2018.

2 Auch ein Symposium mit dem Titel „The Hand of the Master. Materials and Techniques of Pieter Bruegel the Elder“ mit Fokus auf Material und Technik fand statt. Von 06. bis 08.12.2018 versammelte sich ein Fachpublikum und Redner_innen rund um die Kurator_innen, internationale Forscher_innen und Vertreter_innen der Leihgeberinstitutionen im Bassanosaal.

3 www.bruegel2018.at

4 www.insidebruegel.net